

Globalisierung, etwas anders

## Entwicklung

WENN DIE ›Entwicklungshilfe‹, die wir so ›großzügig‹ verteilen, tatsächlich den Empfängerländern auf die Beine helfen würde, dann müssten die afrikanischen Länder heute wirtschaftlich wohl ganz vorne stehen. Dass dem nicht so ist, mag daran liegen, dass die meisten ›Entwicklungshilfen‹ oft mehr den Gebern nützen als den Empfängern. Noch viel mehr gilt das für die Politik der Welthandelsorganisation, die das Prinzip des freien Handels höchst einseitig auffasst. Nicht zuletzt aber liegt es auch daran, dass eine Aufholjagd auf dem Gebiet der traditionellen Industrie viel zu kapitalintensiv (gewesen) wäre, als dass sich irgendein ›Entwicklungsland‹ – Hilfen hin oder her – eine echte Chance hätte ausrechnen könnte, irgendwann einmal gleichzuziehen.

Dies könnte sich ändern – und zwar im Zuge der gerade begonnenen Entwicklung von der Industrie- zur Informationsgesellschaft. Denn trotz der modern gewordenen ›New Economy‹-Schelte, die ziemlich regelmäßig das Kind mit dem Bade ausschüttet, ist und bleibt es doch so, dass die aktuellen Trends zur Dezentralisierung und Globalisierung zusammen mit der modernen Informationstechnologie vor allem den kleinen und flexiblen Unternehmen gute Chancen gibt – wo immer sie sich auch befinden mögen.

Wenn aber weder Standort, noch Immobilien, weder Straßen noch eine fette Kapitalausstattung zwingende Voraussetzungen für wirtschaftliche Erfolge sind, sondern die Anbindung an die Computernetze der Welt und das viel zitierte ›Gold in den Köpfen‹, dann bringt dies eben auch Wettbewerbschancen für Län-

der, die bisher nicht einmal daran denken konnten, auf irgendeinem wirtschaftlichen Gebiet mit den alteingesessenen Industrieländern zu konkurrieren.

Dass eine solche ›Informatisierung‹ die gewaltigen sozialen Probleme der (Noch-)›Entwicklungsländer‹ nicht ohne Weiteres und schon gar nicht schnell lösen wird, liegt auf der Hand. Es wird – wie in Indien zu sehen – eine relativ kleine Schicht gut ausgebildeter Arbeitskräfte sein, die zunächst allein den Aufstieg beginnt. Die soziale Schere wird also weiter auseinander klaffen, nur einige wenige werden auf hohem Niveau arbeiten und verdienen, während gleichzeitig weiter gehungert und gestorben wird. Und dennoch: Nur Initialzündungen dieser Art werden Entwicklungsprozesse wirksam anstoßen können.

Hierzulande aber interessiert dennoch mehr die unliebsame Konkurrenz. Man befürchtet, und das wohl zu Recht, dass wir unser Wohlstandsniveau nicht werden halten können, wenn die Menschen Afrikas und Asiens erst einmal in Bewegung gekommen sind und mit ›gleichen‹ Chancen als bisher auf die internationalen Märkte drängen. Nun, wir werden uns an den Gedanken gewöhnen müssen, dass die Völker dieser Welt ähnliche Ansprüche an das Leben stellen werden wie wir dies tun.

Den Weg dorthin auf eine sozial- und umweltverträgliche Weise zu gehen, wird die entscheidende politisch-wirtschaftliche Herausforderung der nächsten Jahrzehnte sein – weit mehr noch als der national begrenzte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ... Mag sein, dass das bei Gewerkschaften so gern benutzte Schlagwort von der ›internationalen Solidarität‹ demnächst einen ganz anderen Klang bekommen wird.

---

CF-REDAKTION

---

JOE MEIER

# IT für die ›Entwicklungsländer‹

**Dass längst nicht jede Art von Entwicklungshilfe wirklich nützt und dass manche Sorge um den Erhalt alter Kulturen nur die Angst vor unliebsamer Konkurrenz kaschieren soll, weiß oder ahnt wohl fast jeder.  
Also: Unterstützung ja, aber richtig!**

**M**IT DER AUSWEITUNG der Internet-Nutzung glauben in den Industrienationen viele, dass durch den Einsatz von IT (Informationstechnologie) – und hier vor allem durch die Nutzung des Internet – der Abstand zwischen den reichen und armen Regionen dieser Erde überwunden werden könnte. Ob dies eine ernst zu nehmende Chance ist, hängt jedoch von vielen Faktoren in den betroffenen Ländern ab – unter anderem von den bestehenden Telekommunikations-Einrichtungen, der allgemeinen Infrastruktur und dem vorhandenen Ausbildungsstand der Bevölkerung.

Zu sehen ist dabei, dass die Industrienationen bis vor einigen Jahren zwar auch noch keine größere Verbreitung des Internet hatten, aber – je nach Land und Region verschieden – wirtschaftlichen Wohlstand gepaart mit sozialen Einrichtungen und Errungenschaften. Und diese basieren auf langfristig entwickelten, in den Entwicklungsländern nicht einmal ansatzweise gegebenen Produktions- und Wirtschaftsfaktoren.

Für Volkswirtschaften und Unternehmen gilt es deshalb nicht nur, IT-Entwicklung und Internet-Einsatz so auszurichten, dass sie langfristig einen Beitrag

zur wirtschaftlichen Entwicklung eines Unternehmens und einer Volkswirtschaft leisten. IT und der damit verbundene Produktionsfaktor ›Information‹

sind auch in den so genannten Entwicklungsländern nur *ein Teil* dessen, was notwendig ist, um die wirtschaftliche und soziale Situation nachhaltig zu verbessern.

## Software für Schule und Ausbildung

EINE UNTERSTÜTZUNG mit IT in Schule und Ausbildung wäre dabei nützlich,

aber nur dann, wenn bei den Lehrenden entsprechende Grundkenntnisse vorhanden sind – was ja selbst in den entwickelten Ländern oft nicht der Fall ist. Hinzu kommt natürlich, dass auch Unternehmen und Arbeitsmöglichkeiten vorhanden oder im Aufbau sein müssen, in denen die erworbenen IT-Kenntnisse dann auch eingesetzt werden können.

Dies vorausgesetzt, wird das ›Teilen‹ von Wissen, die Teilhabe am Weltwissen, durch den Einsatz von IT allerdings wesentlich erleichtert werden – und das bei vertretbaren Kosten.

Die Nutzung von Computer-Software ist dafür ein gutes Beispiel. Ältere, nicht mehr benutzte Versionen könnten (außerhalb der Absatzmärkte für die jeweils neuen Produktversionen) praktisch kostenfrei abgegeben werden, ohne dass irgendein Software-Entwickler wirtschaftlichen Nachteile davon hätte. Mit Software verhält es sich im Grunde wie mit einem Lehrbuch: Sie kann wieder und wieder benutzt werden!

Dies ist natürlich nicht der Fall bei Computer-Hardware, die einem Materi-

### ■ Die Internet-Verbreitung in Afrika ...

Die verfügbaren Statistiken für Entwicklungsländer – auch die aus renommierten Quellen – weisen große Schwankungen auf, so dass sie nur Anhaltspunkte für das Erkennen der wahren Situation liefern können. Die folgenden Zahlen aber dürften dennoch ein in etwa zutreffendes Bild vermitteln:

Afrika hat eine Bevölkerung von ungefähr 750 Millionen Menschen, von denen rund 45 Millionen in der Republik Südafrika leben. In ganz Afrika gibt es rund 1,7 Millionen Internet-Anschlüsse, von denen 1,2 Millionen (!) auf die Republik Südafrika entfallen.

Es verbleiben also etwa 500 000 Internet-Anschlüsse für den gesamten Rest Afrikas mit rund 700 Millionen Menschen. Dies entspricht einem Verhältnis von 1 : 1400. Zum Vergleich: In Nordamerika und in Europa gibt es ein Verhältnis von etwa 1 : 2.

alverschleiß unterliegt. Dennoch wäre eigentlich alle funktionierende Hardware willkommen – fast unabhängig von ihrem Alter. Allerdings ist der dafür nötige Einsatz von Arbeitszeit und auch Geld oft so hoch, dass er den Wert eines gebrauchten Geräts deutlich übersteigt (Testen der Hardware, vorbeugende Wartung und Reparatur – aber auch die



## Trends & Hintergründe

Transportkosten müssen berücksichtigt werden).

Hinzu kommt, dass die Verschiffung älterer – aber noch brauchbarer – Personal Computer allein oft keinen sinnvollen Beitrag darstellt, da den Geräten meist Modems und CD-ROM-Laufwerke fehlen. Bei Modems kommt die Unsicherheit hinzu, ob sich diese überhaupt zum Anschluss in den Bestimmungsländern eignen. Dann spielen auch noch etliche technische Faktoren eine Rolle: die Netzspannung der Geräte, Tastaturverschiedenheiten (die in der Regel durch entsprechende Software umgangen werden können), die mechanische Belastbarkeit der Hardware und auch die Klimabedingungen (vor allem die Luftfeuchtigkeit).

Dabei kommt der Ausstattung auch älterer Geräte mit CD-ROM-Laufwerken eine weit größere Bedeutung zu wie einem Internet-Anschluss. Eine handelsübliche CD-ROM kann immerhin eine Datenmenge aufnehmen, die einem kompletten Lexikon entspricht. Für die Verbreitung von Wissen in allen Formen ist das Medium CD-ROM also meist besser geeignet wie der Zugang zum Internet.

Stellt sich die Frage: Was können Unternehmen – aber auch Einzelne – tun, um den Menschen in den Entwicklungsländern und benachteiligten Regionen durch Informationstechnologie zu helfen?

Viele Unternehmen im deutschsprachigen Raum unterstützen bereits – wenn Neuanschaffungen anstehen – Schulen und Bildungseinrichtungen aller Art mit gebrauchter Hard- und Software, nicht immer übrigens zur uneingeschränkten Freude der Beschenkten, denn die Ansprüche an den Stand der Technik sind in Europa natürlich relativ hoch. Es wäre also nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll, wenn zumindest ein Teil der ausrangierten Hardware und Software für Schulen und

Ausbildungszwecke in Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt werden würde – selbst wenn dies, vor allem bei der Hardware, nicht ganz einfach in die Tat umzusetzen ist. Auch Betriebs- und Personalräte könnten sich dafür einsetzen.



Wer dies tun will, kann sich unter [tbsc@usa.com](mailto:tbsc@usa.com) an den Autor wenden, der gerne bereit ist, Kontaktstellen in der Bundesrepublik zu nennen, die sich mit diesen Aufgaben befassen. Nützlich wäre dafür eine kurze Übersicht über die Dinge, die zur Verfügung gestellt werden könnten. So gibt es aktuellen Bedarf zum Beispiel für ein Projekt der African Conservation Foundation (siehe den Hinweis am Ende dieses Artikels). Die African Conservation Foundation hat auch eine Vertretung in Deutschland.

Was in Entwicklungsländern an Software gebraucht wird, sind insbesondere

ältere Versionen der Betriebssysteme (vor allem DOS/Windows), Büro-Software, also ›Office‹-Pakete, aber zum Beispiel auch ältere CAD-Software und ähnliche Produkte. Älter kann die Software durchaus sein, weil auch die in Entwicklungsländern eingesetzte Hardware meist nicht dem letzten Stand der technischen Entwicklung entspricht.

Da in den deutschsprachigen Ländern überwiegend deutschsprachige Software eingesetzt wird, stellt sich nun die Frage, ob und wofür diese wohl in Entwicklungsländern brauchbar sein könnte. Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch in Afrika, Asien und Südamerika – das liegt auf der Hand. Aber wo könnte in diesen Ländern deutschsprachige Software sinnvoll zum Einsatz kommen?

Um einige Anhaltspunkte zu geben:

- Software, die landesspezifische gesetzliche Gegebenheiten zu berücksichtigen hat (z. B. im Rechnungswesen), eignet sich unabhängig von der Bedienungssprache tatsächlich nur im Ausnahmefall.
- Ansonsten aber gilt, dass weltweit ja auch die deutsche Sprache gelehrt wird. Für Schüler und Studenten, angehende Lehrer und für alle, die weltweit mit dem Vermitteln der deutschen Sprache befasst sind, bietet es sich also an, auch deutschsprachige Software im Unterricht oder für andere Zwecke zu benutzen.
- In allen möglichen Austauschprogrammen (zwischen Schulen, Universitäten und Betrieben) kommt einer Vertrautheit mit deutschsprachiger Software gerade während der Vorbereitungsphase große Bedeutung zu. Für einen Austauschstudenten zum Beispiel, der ein Praxis-Semester in Deutschland verbringen will, wäre im Rahmen seiner Vorbereitungen das Arbeiten mit einem deutschsprachigen Betriebssystem von großem Nutzen.
- Und nicht zuletzt ist in deutschen Unternehmen gar nicht so selten

auch englischsprachige Software im Einsatz.

Die Bereitschaft, lizenzierte ältere Versionen von Betriebssystemen und anderer Software zur Verfügung zu stellen, dürfte oft vorhanden sein. Bleibt also die Frage, wie diese auf praktische Art und Weise den oder die möglichen Empfänger erreicht.

Genau zu diesem Zweck gibt es seit einiger Zeit eine Website, die als eine Art Software-Börse dienen soll:

**[www.tbsc-consulting.int.tc](http://www.tbsc-consulting.int.tc)**

Auf dieser Website (in englischer Sprache) wird auch auf die mehr technischen Aspekte der Bereitstellung von Software (Lizenzfragen, Software-Zustand, Virenfreiheit u.a.m.) eingegangen.

---

Joe Meier ist gebürtiger Deutscher, lebt seit über zehn Jahren in Australien/Neuseeland und arbeitet dort als freiberuflicher Unternehmensberater; Kontakt: [tbsc@usa.com](mailto:tbsc@usa.com)

---



*Wer sich (z. B. nach einem Besuch der oben genannten Website) für die Weitergabe älterer Software an Schul- und Ausbildungseinrichtungen in Entwicklungsländern interessiert, kann sich via E-Mail wenden an:*

[tbsc@usa.com](mailto:tbsc@usa.com)

*Autor Joe Meier ist Partner von Oneworld.net – einer Organisation, die es sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, die so genannte »digital divide« (die digitale Trennung) zu überwinden und er ist Initiator des internationalen Hilfsprojekts TBS Consulting, einer persönlichen, unabhängigen und gemeinnützigen Initiative.*

*Schwerpunkte sind: weltweite kostenlose Unterstützung von Lehrkräften via Internet/ E-Mail in allen Fragen rund um Hardware und Software, Bereitstellung von Software – gerade dann, wenn nur ältere Hardware zur Verfügung steht.*

[www.tbsc-consulting.int.tc](http://www.tbsc-consulting.int.tc)

[www.oneworld.net](http://www.oneworld.net)

*Eines der laufenden TBS-Projekte betrifft die »African Conservation Foundation«, für die die TBS sich momentan bemüht – auch schon mit ersten Anfängserfolgen – Computer-Hardware, GPS-Receiver und Digitalisier-Tablets für ein aufzubauendes Trainingszentrum in Tansania, Ostafrika, zu beschaffen:*

[www.africanconservation.org](http://www.africanconservation.org)

